



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S.: Münchner Zustände.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nicht verschmähte, während er Verbindungen anknüpfte, die bis zum Prinzen von Preußen herauf- und bis zu Geld herabreicheten, versetzte Waldeck im Maschinenarbeitervereine dem elenden Burschen den Todesstoß. Waldeck's ganzes Wesen erklärt sich aus seinem unpraktischen Enthusiasmus: fürchten doch seine Freunde sogar bisweilen für seinen Verstand!

Aber möge Waldeck beachten, daß persönliche Reinheit nicht genügt für den Mann, der eine politische Rolle spielt. Die richtende Geschichte hat nicht Muße zu so feinen Distinctionen, sie wird ihn beurtheilen nach der Partei, zu der er gestanden, und seine Partei nach dem Ziele, das sie erstrebt hat. Die Zeiten sind ernst, der politische Somnambule kann plötzlich am jähen Abgrund erwachen. Der Gang der Ereignisse ist schnell, wo heute noch Umkehr möglich ist, mag es morgen zu spät sein. Waldeck steht — ich sag' es mit Bedauern — an der äußersten Grenze. Was sollte jener empörende Antrag, nach Pfuels redlicher und offener Erklärung, Brangel zur Zurücknahme des Armeebefehles zu zwingen? Er öffne die Augen nur für einen Moment und sehe Menschen und Verhältnisse wie sie sind, dann wird er wissen, was es heißt, jetzt ohne allen Grund dem Cabinet ein Mißtrauensvotum geben — was es heißt, die rohe Masse noch weiter reizen.

Und ist es denn so schwer, für einen Augenblick sich aufzurütteln aus den idealistischen Träumereien? Weiß Gott, die Wirklichkeit tritt doch mächtig genug an jeden Einzelnen heran. Wird er auch jetzt nicht erwachen — nicht erröthen, sich unter einer Partei zu sehen, die durch Eisner erklärt, sie habe noch keinen klaren Blick in die Ereignisse zu Frankfurt? sie wisse noch nicht, ob die Mörder Richnowsky's oder das Militär den ersten Anlaß gegeben? — Schreckt ihn auch das nicht auf, so ist er verloren — verloren auf jede Weise. Entweder geht er ruhmlos unter mit der Fraction, die man hier bald, wie zu Frankfurt, als Auswurf behandeln wird — oder, wenn das Schreckliche geschieht, wenn ein Gladbach, ein Reichenbach triumphiren: dann ist der redliche Waldeck der erste, der zurückschandert vor dem entsetzlichen Glend, zu dessen Herbeiführung er die Hand geboten! —

M ü n c h n e r B u c h a n d e .

Das durch seine Kunstschöpfungen, sein Bier und seine Gemüthlichkeit klafische München, einst in staatlicher Beziehung die ultima Thule, ist durch seinen König-Dichter in den Zauberreigen der modernen Bewegung eingeführt worden. Der deutscheste unter den deutschen Fürsten, wie er so gern in sich in seinem Lieb-

lingsblatt, der allgemeinen Zeitung, die er allein unter allen Zeitblättern regelmäßig las, nennen hörte, — der fromme Ludwig, der so lange Jahre den Firtenstab gemüthlicher Bevormundung seinem Volke vorauftragen ließ — der gerechte und beharrliche Ludwig, wie er sich selbst nannte, der die Canonisation so leichtsinnig verschmerzen konnte, der trotz aller Verfassungsparagraphen absolute König par excellence, obwohl mit eigenen Worten den Absolutismus perhorrescirend, der unerreichte Selbstherrscher in den Harmoniesphären der Kunst und Liebe, der unfehlbare Seher, welcher vom Throne steigend seinen verwaisten Künstlern, die er weit über seine geldhegenden Staatsmänner hinaus liebte, tröstend zuruft:

Die Reiche enden und die Throne stürzen,
Vertilgend ziehet über sie die Zeit;
Die Kunstgebilde nur das Leben würgen,
In ihnen währet die Vergangenheit!

er ist ein Gefangener desselben Volkes, mit dessen Ketten er so lange, so gemüthlich gespielt. Er darf nicht nach dem Lande seiner Sehnsucht ziehen, nicht nach dem Lande, wo die Freiheit in den Männerherzen lodert und auf den Spitzen der himmelanstrebenden Berge wie eine ewige Mahnung und Verheißung glüht. Er soll und muß bleiben, damit er durch seine Gefangenschaft den Thron stützen helfe, von dessen morschem Wesen der königliche Sänger träumt.

Wer erklärt die Tragödie, daß der deutsche der deutschen Fürsten zuerst vom Thron niederstieg, um ein Volksgefangener zu werden, wer erklärt es, daß der König, der am Anfang des neuen deutschen Evangeliums, in der schleswig-holsteinischen Sache das entscheidende Wort gesprochen (?) die Ausgänge der Bewegung nur noch wie eine tiefe, unsägliche, unheimliche Ironie auf das Königthum finden? München, die tonangebende Hauptstadt des schönen Baiernlandes ist nicht mehr gemüthlich, nicht mehr unpolitisch, nicht mehr fromm in der alten Weise. Was wir sein können, wenn wir wollen, die moralische Erhebung der Februar-, die politische der Märztage hat es bewiesen. Es war ein großer, ein schöner Anlauf; die Form ward seitdem in Stücke geschlagen, die am Boden umherliegen und wenn man sie anschlägt, natürlich nur Misttöne von sich geben; allein der Geist ist noch nicht erloschen. Sorget nicht ihr Männer im Norden! Euer Spott war noch groß, als hier schon die Kunde der Wiedergeburt geschlagen hatte. Die Elemente liegen eben wieder zerstreuet, das thut aber nichts; wenn sie nur da sind. Man hatte so lange über die politische Indifferenz unseres Volkes die Achseln gezuckt; am Ende erhob sich das Volk ohne Leitung von selber, das Volk, welches die schwachvollste Bevormundung in religiöser und politischer Beziehung zu tragen gehabt hatte, und zeigte mehr Takt und mehr Gescheßsheit als an manchem anderen Orte, wo die Intelligenz schon ab ovo geherrscht haben sollte. Alles nahm hier einen natürlichen Entwicklungsgang. Zuerst flatterten die bairischen Fahnen und Abzeichen, dann wurden die deutschen mit Freundlichkeit auf-

genommen, mit wachsender Liebe umfaßt und nie ist aus dem Volke eine Demonstration von bairischen Sondergelüsten hervorgebrochen. Unsere Bürgerschaft kämpfte gegen die Opfer an, welche die künftige Reichseinheit erheischt; der Kampf ist ein ehrlicher; denn ein leichtsinniger Uebersturz in eine absolute Gewerbefreiheit würde, ganz abgesehen davon, daß er anderswo auch keinen Segen gebracht, hier in Gile ein Proletariat hervorrufen, das im Süden unendlich gefährlicher werden müßte, als es im Norden gewesen. Es fehlen alle Bedingungen und Verhältnisse, um demselben, wenn es einmal eingebrochen, Geleise zu geben. Wir werden uns aus den Gefängnißzellen der alten Gerechtfame, ohne sie zu zerbrechen, schon nach und nach in die Freiheit eines umfassenden Gewerbetriebes hinauswinden, sobald nur durch das steigende Interesse an der Politik die Kruste des Philistertums abgeschält und der Blick in das deutsche Ganze geöfnet wird. Und dieses politische Interesse steigt mit jedem Tage, wie jeder Reisende sich überzeugen mag, wenn er die Ankunft der täglichen Posten abwarten will. Das Postgebäude ist dann wie umlagert, einer reißt die Zeitungen dem anderen aus den Händen; die Conditoreien, die Cafe's, die Bierstuben füllen sich alsbald, und mit Hast werden die Blätter oft sogar, damit es nur alle zu gleicher Zeit hören können, laut vorgelesen und bis in's Kleinste besprochen. Der gemeine Mann hier und in der nächsten Umgebung, ja tief in's Land hinein verschafft sich für einen Kreuzer, sage für einen Kreuzer, die Kunde der Tagesereignisse durch ein Blatt, welches täglich dreimal ausgegeben wird, am frühen Morgen, am Mittag und am späten Abend und den Titel: „Neueste Nachrichten“ führt. Wie ungeheuer die Verbreitung dieses Blattes ist, möge daraus erhellen, daß es trotz seiner enormen und vielleicht in Deutschland beispiellosen Billigkeit, seinen Inhaber, einem Buchdrucker aus Leipzig, täglich drei Louisdor reinen Gewinn abwerfen soll. In diesem Blatte werden in populärer Weise alle Mängel des Hof-Regierungs- Behörden- Staats- Stadt- Gemeinde-, ja selbst Familienlebens kühn und schonungslos angegriffen und beleuchtet, so daß dasselbe bereits eine förmliche Zuchtruthe des gewöhnlichen Volkslebens geworden ist. Der Bursche droht seinem Meister, der Soldat seinem Offizier, ja die Frau dem Manne, ihn in die „neuesten Nachrichten“ setzen zu lassen, wenn es Conflict gegeben. Es gibt Leute genug, die eine so scharfe Lust Mißbrauch, Preßfrechheit nennen; allein sie übersehen das Wohlthätige einer solchen Selbstcontrole des Volkes. — In unserem „literarischen Verein,“ wie er sich sonderbar genug nennt, im Local des Odeon, liegen hunderte von Zeitungen und Zeitschriften auf und hier findet die natio politica aller Stände ihre Sättigung; die großen und die kleinen Citelkeiten, die verbrauchten und die hoffnungsvollen Staatsmänner, die beschäftigten und brotlosen Literaten, die Regierungskampfhähne und die dünnleibigen Aspiranten, die feinfühligten Polizeispitzen und starkknochigen Demokraten, neugebackene und verwitterte Offiziere sitzen hier friedlich altissimo silentio bunt durcheinander.

Auch an der Debatte fehlt's nicht; sie spielt in einem großen Antichambre und da blitz und donnert es zuweilen gewaltiger und geistreicher als in den Parlamenten. Krieg und Friede, Feindschaft oder Freundschaft zwischen Nord und Süd wird hier beschlossen, und die Correspondenten ziehen hier ihre Täfelchen hervor und schreiben in die Welt hinaus, wie man in München gesonnen sei. Wie lebhaft die Theilnahme an diesem Verein, beweist der Umstand, daß er ganz durch eigene Mittel getragen ist. Unter Abel's höchstseligem Regiment war dieser Verein die einzige Oase in der großen Geisteswüste. Auch im Saal der Museungesellschaft, die der alte Thiersch begründet hat und welche unsere mittleren Stände sammt der petite noblesse umfaßt, kann sich die politische Bescheidenheit gründlich im Fache der Lectüre ausbilden. Es ist also mit einem Wort bei uns sattfam dafür gesorgt, daß wenn Gedanken kommen, die alten nicht ausgehen und die schlummernden geweckt werden; es ist auch mit der Localpresse besser geworden; die Regierungspresse hat zwar nie etwas anderes gethan, als ihre Redacteurs und Handlanger gewechselt, sich auch nie der geringsten Theilnahme vom Volke erfreut, denn sie ward stets nur auf Regiekosten gehalten, allein die Volkspresse hat neben einem besseren Gewande auch einen selbstständigern Geist angezogen. Wenn sie früher hocherfreut war, zu melden, wie viele Hasen, Rehe u. s. w. die allerhöchsten und höchsten Herrschaften auf ihren Jagden geschossen und aus welchem Buchladen die Frau Kurfürstin in Baiern sich neue Gebetbücher zugelegt, so ist sie doch jetzt verständig genug, das Publikum, das sich jetzt ohnehin um den Hof fast gar nicht mehr bekümmert, mit solcher Albernheit zu verschonen. Der „Volksbote“ und der „Volksfreund“ reichen der frommen Heerde der Ultramontanen den Spiegel hin, in welchem sie die verworfene Zeit zu schauen und zu beurtheilen haben. Der „Gilbote“, die „Landbötin“ wirken, der eine für radikale Katholiken, die andere für die gemäßigten Altgläubigen. Der „Landbote“ sucht sich ein protestantisches Publikum zu bilden. Das „Vorwärts“ ist das Organ des philanthropischen und weltbürgerlichen Radicalismus resp. Socialismus. Die „deutsche constitutionelle Zeitung“, aus Augsburg hierher übersiedelt, ist aus dem alten Liberalismus in die neue demokratische Zeitfärbung doctrinairen Styles überwachsen. In neuester Zeit hat Fürst Ludwig Wallerstein seine Anstichten in diesem Blatte, das im mühsamsten Fleiße um seine Existenz kämpft, niedergelegt; vor Jahresfrist würde es in Deutschland noch Aufsehn gemacht haben, wenn ein Fürst und Staatsmann seine Feder so offen und unumwunden in der Tagespresse hätte spielen lassen, jetzt verschwinden die Ideen der Staatsmänner einer überwundenen Zeit im Strom der Thatfachen, selbst dann, wenn diese Ideen so überaus künstlich den schöpferischen Ideen der demokratischen Neuzeit nachgebildet werden, daß nur das Auge des Kenners die glückliche Copie von dem glücklicheren Original zu unterscheiden vermag. Das „Tageblatt“ und der „Punch“ vertreten, namentlich letzterer nach dem Localen und der Tagesläufigkeit hin den Humor in sprudel-

der Weise und begießen alle Verkehrtheiten an Freund und Feind mit heißender Ironie und einem unerschöpflichen Spotte, der aber nur die Haut ritzt, nicht bis in die Nerven dringt. Die „fliegenden Blätter“, die immer noch ihre 20,000 Abnehmer haben, sind zu bekannt, um noch weiter charakterisirt zu werden. Die „Leuchtkugeln“, in der Lola-Periode zuerst ausgeworfen, haben durch den Anklang, den sie im Bürgerthum gefunden und durch ihr scharfes Losgehen in dem ganzen Bereich staatlicher und socialer Verhältnisse viel dazu beigetragen, den alten Sauerteig unseres doppelt gehörnten Philisterthums auszufegen. Wort und Illustration haben in ihnen schneidend in einander gegriffen, ein Grund, weshalb Adel und Geistlichkeit die Halbheit der „fliegenden Blätter“ stets vorgezogen. Die beiden Regierungsorgane, die „neue Münchner Zeitung“ und der „Reichsbote“ können beim besten Willen nicht wirken, sie haben unterm Volke keinen Abonnenten, und dasselbe will, da es von Reaction nichts wissen mag, dieselben nicht einmal gratis haben; beide Blätter wurden vor kurzem noch vom Volke in einem Autodafé den Göttern geopfert. Durch die gesteigerte Wirksamkeit der Presse wird es wohl gelingen die politische Indifferenz, wo sie etwa noch vorhanden, vollkommen zu brechen, und dieser Wirksamkeit ist es wohl beizumessen, wenn Stimmen von oben her der Localpresse einen neuen Druck zudenken; sie verlaublichen wenigstens, so wie es jetzt steht, könne es mit der Presse nicht bleiben; schwerlich aber wird der nächste Landtag, den man aus den freisinnigsten Männern zusammengesetzt zu erhalten hofft, zu Preßbeschränkungen die Hand bieten. Mit der Hinwegräumung der politischen Indifferenz wird auch die in den Beamtenkreisen verbreitete religiöse ihre Beseitigung finden, und wenn es der nunmehr in einem Gemeindevorstand getretene Deutsch-Katholicismus versteht, sich von Unstittlichkeiten, Schroffheiten und politischen Agitationen fern zu halten, so steht ihm hier ein ziemlich reiches Feld offen. Möge der übergetretene, ehemalige katholische Priester Domhof darauf bedacht sein, sein junges Gemeindeleben, wenn er an die Spitze der Deutsch-Katholiken tritt, mit Ideen zu schwängern, damit nicht die Eintönigkeit des neuen Cultus der Farbenpracht des alten dicht gegenüber, in schlimmen Schatten gestellt werde. Nächstens eine Schilderung des hiesigen Parteienlebens und seiner Träger.

S.

Zur polnischen Frage.

Mirabeau rief in der constituirenden Versammlung, als nach dem 14. Juli der Finanzminister Necker, damals noch der Abgott der Pariser, seine etwas schwindelhaften Finanzprojecte vorlegte: „Die Tyrannei haben wir gestürzt, es ist Zeit, daß wir auch die Charlatanerie von uns austreiben.“

Grenzboten. III. 1848.

67